

Eric Voegelin

REALITÄTSFINSTERNIS

Aus dem Englischen

von Dora Fischer-Barnicol

Herausgegeben und mit einem Nachwort
versehen von Peter J. Opitz



Matthes & Seitz Berlin

Durch einen Akt der Imagination kann der Mensch sich zu einem Selbst schrumpfen, das dazu »verdammte ist, frei zu sein«. Für dieses geschrumpfte oder kontrahierte Selbst¹, wie wir es nennen, ist Gott tot, ist die Vergangenheit tot, ist die Gegenwart die Flucht aus der nichtwesenhaften Faktizität des Selbst auf das hin, was es nicht ist, ist die Zukunft das Feld des Möglichen, unter dem das Selbst seinen Entwurf für ein jenseits bloßen Faktizitätseins wählen muss, und ist Freiheit die Notwendigkeit der Wahl, die das Sein des Selbst bestimmt. Die Freiheit des kontrahierten Selbst ist die Verdammnis des Selbst, nicht imstande zu sein, nicht frei zu sein.

Die Kontraktion seines Menschseins zu einem in seine Selbstheit eingekerkerten Selbst ist das Charakteristikum des sogenannten modernen Menschen. Sie wird als personaler und gesellschaftlicher Prozess im 18. Jahrhundert erkennbar, wenn der Mensch von sich nicht mehr als

Mensch, sondern als Selbst, als Ego, als Ich spricht, als Individuum, als Subjekt, als transzendentes Subjekt, als transzendentes Bewusstsein und so fort; und ihre Struktur gewinnt im 20. Jahrhundert äußerste Klarheit, wenn ein Jean-Paul Sartre, dessen Formeln ich zur Beschreibung des kontrahierten Selbst verwendet habe, in *Das Sein und das Nichts*² diesen Typus defizitärer Existenz der Analyse unterzieht.

Da der mit der Deformation zu einem Selbst beschäftigte Mensch weder aufhört ein Mensch zu sein noch die Realität seiner Umgebung aus Gott und Mensch, Welt und Gesellschaft ihre Struktur ändert und die Beziehungen zwischen dem Menschen und der ihn umgebenden Realität auch nicht abgeschafft werden können, muss es zu Friktionen zwischen dem geschrumpften Selbst und der Realität kommen. Der Mensch, der an der Krankheit der Kontraktion leidet, beabsichtigt jedoch nicht, das Gefängnis seiner Selbstheit zu verlassen, um die Friktionen zu beseitigen. Vielmehr wird er seine Imagination noch mehr anspornen und das imaginäre Selbst mit einer imaginären Realität umgeben, die geeignet ist, das Selbst in seinem Anspruch auf Realität zu bestätigen; er wird eine Zweite Realität, wie dieses Phänomen genannt wird, schaffen, um die Erste Realität, die der gemeinsamen Erfahrung, auszublenden. Weit davon entfernt beseitigt zu sein, wachsen sich die Friktionen nun zu einem allgemeinen Konflikt

zwischen der Welt seiner Imagination und der realen Welt aus.

Die Spur dieses Konflikts führt von der inhaltlichen Diskrepanz zwischen imaginierten und erfahrenen Realitäten über den Akt des Entwurfes einer imaginären Realität bis zum Menschen, der den Akt vollzieht. Zunächst kann auf inhaltlicher Ebene eine von der Imagination entworfene Realität bestimmte Bereiche der erfahrenen Realität deformieren oder weglassen; entworfene Realität, so können wir sagen, verdunkelt oder verfinstert die Erste Realität. Auf dem Weg von den Inhalten zum Akt lässt sich dann die Absicht des Menschen erkennen, die Realität auszublenden. Diese Absicht kann sich in vielerlei Formen manifestieren, die von der direkten Lüge in Bezug auf ein Faktum bis zu der subtileren Lüge reichen können, einen Kontext so zu arrangieren, dass das Weglassen des Faktums nicht bemerkt wird; oder von der Konstruktion eines Systems, das durch seine Form nahelegt, die partielle Sicht sei das Realitätsganze bis hin zur Weigerung seines Urhebers, die Prämissen des Systems anhand der erfahrenen Realität zur Diskussion zu stellen. Jenseits des Aktes kommen wir schließlich zum Akteur, das heißt zum Menschen, der den Akt vollzogen hat, durch den er sein Menschsein zu einem Selbst deformiert hat und der nun zulässt, dass sein geschrumpftes Selbst die Fülle seiner eigenen Realität ausblendet. Er wird sein Menschsein leugnen und darauf bestehen,

er sei nichts weiter als sein geschrumpftes Selbst; er wird leugnen, dass es jemanden geben könnte, der eine vollständigere Wahrnehmung der Realität hätte als er sie seinem Selbst gestattet; kurz, er macht das kontrahierte Selbst zum Modell für sich und alle anderen. Sein hartnäckiges Beharren auf Konformität wird zudem aggressiv sein – und diese Aggressivität verrät die Angst und Entfremdung des Menschen, der den Kontakt zur Realität verloren hat.

Aber was ist Realität? Indem wir uns in der konventionellen Sprache bewegten, mussten wir den Begriff in mehr als einem Sinn gebrauchen, und die verschiedenen Bedeutungen scheinen einander zu widersprechen: Richtig ist, dass eine von der Imagination entworfene Realität nicht die Realität gemeinsamer Erfahrung ist. Nichtsdestoweniger ist der Akt der Selbstdeformation eines Menschen so real wie der Mensch, der ihn ausführt, und der Akt des Entwerfens einer Zweiten Realität ist so real wie die Erste Realität, die er zu verbergen beabsichtigt. Der Imaginator, sein Akt der Imagination und die Auswirkungen, die der Akt für ihn selbst und für andere Menschen hat, können folglich beanspruchen, real zu sein. Einige solche der Imagination sich verdankende Geschichtskonstruktionen, die das kontrahierte Selbst abschirmen sollen, wie zum Beispiel die von Comte, Hegel oder Marx, sind zu gesellschaftlichen Kräften von solcher Stärke angewachsen, dass ihre

Konflikte mit der Realität heute einen beträchtlichen Teil der Weltpolitik ausmachen. Der Mensch mit einem kontrahierten Selbst ist ebenso mächtig in Gesellschaft und Politik wie ein gewöhnlicher Mensch – und manchmal stärker. Der Konflikt *mit* der Realität stellt sich als eine Störung *innerhalb* der Realität heraus.

Die verschiedenen Bedeutungen von Realität kommen nicht etwa durch den ungenauen Gebrauch des Begriffs zustande, sondern reflektieren die Struktur der Realität selbst. Sich einer Sache bewusst zu sein, ist ein Erfahrungsprozess, der polarisiert wird durch die kognitive Spannung zwischen dem Wissenden und dem Gewussten. Die verschiedenen Bedeutungen von Realität können dem Verständnis zugänglich gemacht werden, wenn man die aufeinander folgenden Akte der Reflexion über den Bewusstseinsprozess durchgeht: Wenn wir uns in einem ersten Akt der Reflexion über den Prozess dem Pol des Gewussten zuwenden, wird das Objekt der Erkenntnis etwas sein, das wir als real anerkennen. Wenn wir uns in einem zweiten Akt dem Pol des Wissenden zuwenden, werden der menschliche Erkenntnisträger sowie seine Bilder und Sprachsymbole, die sich auf das Gewusste beziehen, in die Position von etwas rücken, das als real anerkannt werden muss. Und wenn wir uns in einem dritten Akt dem Erfahrungsprozess und der kognitiven Spannung als Ganzer zuwenden, wird der Prozess

als solcher das, was wir als real anerkennen. Indem wir den Akten der Reflexion folgen, bewegt sich die Bedeutung von Realität vom Gewussten zum Wissenden und schließlich zum Prozess, der strukturiert wird durch die Partizipation von und durch die kognitive Spannung zwischen Wissen- dem und Gewusstem in der Erfahrung. Das Bewusstsein von Realität wird ein Prozess innerhalb der Realität.

Nur auf der Ebene der Reflexion, die durch den dritten Akt entsteht, kommt das Problem der Störungen innerhalb des Prozesses in den Blick. In der *common sense*-Haltung des Alltags gehen wir davon aus, dass der Erfahrungsprozess ungestört abläuft: Der Wissende bezieht sich auf das Gewusste durch die Bilder und Sprachsymbole, die das Ereignis oder der Prozess, den wir Erfahrung nennen, erzeugt, und indem wir in dieser Haltung leben, nehmen wir an, dass die Erfahrungen zuverlässig sind und die erzeugten Symbole sich wahrheitsgetreu auf das Gewusste beziehen. Und auch der Philosoph wird nicht auf den *common sense* verzichten, wenn er sich auf reflexives Denken einlässt, sondern unterstellen, dass Realität in Wahrheit gewusst werden kann – obwohl er in Wahrheit weiß, dass einige Dinge nicht gewusst werden können. In der griechischen Philosophie, wo das Problem zum ersten Mal thematisiert wird, ist der Begriff *aletheia* deshalb mit der Doppelbedeutung ›Wahrheit‹ und ›Realität‹ befrachtet; und selbst

eine Spekulation, die in ihrem Verlauf so weit vom *common sense* abweicht wie die Hegels, geht von einer Realität aus, die durch Sinneswahrnehmung wahrheitsgetreu und sicher erkannt wird. Diese *common sense*-Annahme bezüglich der Wahrheit der Bilder, auf der die Hauptströmung der Philosophie basiert, muss jedoch eingeschränkt werden, wenn wir Menschen begegnen, die Bilderwelten produzieren, die mit den vermeintlich wahren Bildern unvereinbar sind. Imagination, so scheint es, kann sich von der Realität abkoppeln und die Bilderfolgen hervorbringen, die wir deswegen als Zweite Realität bezeichnen, weil sie vorgeben, sich auf Realität zu beziehen, obwohl sie es faktisch nicht tun; und indem sie Phänomene des Irrtums oder unvollkommen artikulierter Erfahrung außer Acht lässt, wird die Imagination sich in dieser Weise abkoppeln, sobald der imaginierende Mensch Zentren des Widerstands gegen die Partizipation an der Realität – einschließlich seiner eigenen – entwickelt hat, sodass seine Bilderwelt nicht mehr wahr ist, sondern Realität zum Ausdruck bringt als Widerstand gegen sie. Wir stehen vor dem Phänomen einer kognitiven Spannung des Bewusstseins, die sich ihrer Form nach weiter auf die Realität bezieht, auch wenn substanziell der Kontakt mit der Realität aus dem einen oder anderen Grund verloren gegangen ist. Da Imagination die Realität ausblenden, sie aber nicht abschaffen kann, bleibt nicht nur die Form des Bewusstseins erhal-

ten, sondern dem Bewusstsein bleibt die gesamte Realität der anscheinend verlorengegangenen gemeinsamen Erfahrung gegenwärtig, obwohl ihre Gegenwart nun durch verschiedene Indizes der Nicht-Realität gekennzeichnet ist, die dem Charakter und dem Grad der Störung entsprechen. Denn die ausgeblendete aber nicht abgeschaffte Realität wird Druck ausüben, um ins Bewusstsein aufzusteigen und dadurch vollen Realitätsstatus zu erlangen, dem durch Akte der Verdrängung begegnet werden muss – eine Realität, die ausgeblendet werden soll, kann in die Abstellkammer des Vergessens, die wir das Unbewusste nennen, verbannt werden; oder sie kann halb bewusst als störender Hintergrund der imaginierten Realität erhalten bleiben; oder es kann ihr bewusst der Realitätsstatus abgesprochen werden wie im Dogma des Es-gibt-keinen-Gott; oder sie kann einen Zustand der Revolte herbeiführen, weil sie nicht geleugnet werden kann, aber als feindlich empfunden wird, wie in gewissen gnostischen Spekulationen. Ein deformierter Mensch kann sich also seiner Deformation durchaus bewusst sein und vielleicht seine Existenz tatsächlich als Hölle erfahren, in der er dazu verdammt ist so zu handeln, als besäße er die Freiheit eines nichtdeformierten Menschen.

Den bedeutenden Denkern, die unter dem Zwang leiden, ihr Menschsein zu einem Selbst deformieren zu müssen, ist nie völlig unbewusst, was sie tun. Vom 18. bis zum 20. Jahrhundert wird der

Strom der Zweiten Realitäten deshalb von einem Strom der Selbstanalyse begleitet. Es gibt überraschend freimütige Eingeständnisse hinsichtlich der intellektuellen Tricks, deren man sich bedient, um den momentanen Kraftakt zustande zu bringen; es gibt gewissenhafte Erklärungen, weshalb die augenblickliche Zweite Realität hergestellt werden musste in Opposition zu denen, welche die öffentliche Szene bereits belasteten; und es gibt die scharfsinnigen Untersuchungen zum Selbst des Autors, das ihn zu tun zwingt, was er im selben Atemzug als Missetat empfindet. Die Selbstanalyse ist so sehr eine Begleiterscheinung der imaginativen Entwürfe, dass das Zeitalter der Zweiten Realitäten zum großen Zeitalter der Psychologie geworden ist. Es ist eine eigentümliche Mischung aus Einsicht und intellektueller Unaufrichtigkeit entstanden; und diese aufrichtige Unaufrichtigkeit ist ein konstanter Existenzmodus im Zwielflicht geworden, der an die Stelle der klaren existenziellen Rhythmen von degenerativem Sündenfall und regenerativer Reue getreten ist. Eine Art zwanghaften Handelns wider besseres Wissen – sehr ausgeprägt zum Beispiel bei Marx und Nietzsche – zieht sich durch den Deformationsprozess und ist zum Teil wohl verantwortlich für gewisse Absonderlichkeiten seiner historischen Kontur – die ermüdende Ausarbeitung von Problemen bis in irrelevante Details, das Wiederaufnehmen von Problemen, die seit Langem als erledigt gelten durften;

die epigonale Wiederbelebung von Positionen, die man längst aufgegeben wähnte, kurz: ein zwanghaftes Wiederholungsbedürfnis, das allen rationalen Voraussagen von einem Ende, an dem Probleme erschöpft sind, trotzt. Als zum Beispiel ein imaginativer Ausbruch von der Großartigkeit des Hegelschen Erlösungsversuchs durch Begriffsspekulation stattgefunden hatte; als dann Max Stirner das kontrahierte Selbst in seinem nackten Elend als motivierenden Kern aller aktuellen Geschichtsphilosophien, Projektionspsychologien und neuen Humanismen entlarvt hatte; als somit die Zweiten Realitäten, die das Selbst schützten, verschlissen waren und nichts anderes übrig blieb, als auf das kontrahierte Selbst zu verzichten und der Deformation des Menschseins Einhalt zu gebieten, hätte man erwartet, dass *Der Einzige und sein Eigentum* (1844) ernüchternd auf die Intellektuellen gewirkt hätte, die sich an dem Deformationsspiel beteiligten. Aber nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil, zu der Zeit, als Stirner *Der Einzige* schrieb und veröffentlichte, bereitete der junge Marx eine neue Geschichtsphilosophie vor, nahm Verbesserung an der Feuerbachschen Projektionspsychologie vor, entwickelte noch einen Humanismus und dachte sich eine Revolution aus, die den Menschen zum Übermenschen umformen und somit Mensch, Gesellschaft und Geschichte vom Übel der Entfremdung erlösen würde. Das soll nicht heißen, dass wir in den Zyklen und Epizyklen des Prozesses

nicht eine fortschreitende Einsicht erkennen können; heute wissen wir mehr über seine Probleme als die Denker des 18. Jahrhunderts möglicherweise wissen konnten. Nichtsdestoweniger dürfen uns weder die Anerkenntnis fortschreitender Einsicht noch die zunehmende Verfeinerung der Analyse oder die ästhetische Befriedigung, die sie gewährt, blind machen für die Tatsache, dass sich Sartres *moi* (1943) in dieselbe Sackgasse verirrt hat wie Stirners *Ich* (1844). Der Prozess hat sich totgelaufen, sowohl metaphorisch wie buchstäblich, und trotzdem kommt er nicht an ein Ende. Der moderne Mensch ist zum Langweiler geworden.

Ich habe die Zwanghaftigkeit der Wiederholung dieses Prozesses betont, die Atmosphäre von Sklaven in der Tretmühle, ohne Hoffnung auf ein Entkommen. Vielleicht habe ich sie zu stark betont. Richtig ist, dass die Existenz in der Zone des Zwielfichts von entwerfender Imagination und selbstanalytischer Einsicht ihre Struktur auf dem langen Weg von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart hartnäckig beibehält. Nichtsdestoweniger sind die Manifestationen des konstanten Existenzmodus mehr als Einzelexemplare einer Gattung, und ihre Abfolge in der Zeit ist mehr als eine Reihe austauschbarer Ereignisse. Denn die deformierte Existenz hat ihre eigene Dynamik; und die Dynamik zwingt den Verlauf in ein eindeutiges Muster. Sehen wir uns die Regeln dieser Dynamik der Reihe nach an:

Textgrundlage von *Realitätsfinsternis* ist ein Typoskript in den VOEGELIN PAPERS, Hoover Institution Archives, Box 76, Folder 5. Dessen erste 15 Seiten veröffentlichte Voegelin in der von Maurice Natanson herausgegebenen Gedenkschrift für Alfred Schütz. Den überaus schwierigen Text Voegelins präzise und mit sprachlicher Eleganz aus dem Englischen ins Deutsche übertragen zu haben, ist das Verdienst von Frau Dora Fischer-Barnicol, die auch schon das eng mit *Eclipse of Reality* in Verbindung stehende *Drama of Humanity* übersetzt hat. Ihr sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Erste Auflage 2010

© 2010 MSB Matthes & Seitz Berlin
Verlagsgesellschaft mbH
Göhrener Str. 7, 10437 Berlin
info@matthes-seitz-berlin.de
Alle Rechte vorbehalten

www.matthes-seitz-berlin.de

Umschlaggestaltung nach einer Idee von Pierre Fauchau
Druck und Bindung: ART-DRUK, Szczecin

ISBN 978-3-88221-696-7